

„Er zeigte ihnen die großen Buchen und Tannen und Ahorne, die da wuchsen, die bemoosten Steine, die in Mengen und in Verwirrungen umherlagen und oft wie grünes Gold funkelten, er zeigte ihnen die dunklen und lichten Waldblumen, die im Schatten standen, und die anderen Kräuter und Blätter, die da waren, insonderheit, daran die Beeren wachsen würden, die sie in späterer Zeit des Sommers ergötzen sollten, er zeigte ihnen die vielen Wässerlein, die da rannen, und führte sie zu einem Waldbrunnen, den er wusste. Zu dem Brunnen ging ein guter Pfad, weil die Hirten, die Holzarbeiter und andere Leute ihren Trunk da holten und glaubten, dass das Wasser heilig sei und besondere Gesundheitskräfte besitze.“

Aus: Adalbert Stifter: Der Waldbrunnen. Eine Erzählung von 1864.

Seit ewigen Zeiten inspiriert der Wald Künstlerinnen und Künstler zu kleinen und großen Kunstwerken. Die Verbindung von Wald und Kunst spricht alle fünf Sinne des Menschen an. Ein ganzheitliches, harmonisches Erlebnis von Mensch und Natur.

Als nach dem verheerenden Orkan Kyrill 2007 die Aufräumarbeiten in diesem Wald begannen und erste Überlegungen zum „Waldweg Grenzenlos“ reiften, entwickelte sich zunehmend die Idee zu dieser Kunststation.

„Wir wollten auch etwas dem Wald wieder zurückgeben. Und das sollte ein bisschen länger dauern als das, was der Kyrill jetzt dort zerstört hat“, sagt Bärbel Uhlmann, Lehrerin an der Max-von-der-Grün-Schule in Olpe. Das ist eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Die Kunststation ist eine sanfte Zusammenführung von Ökologie und Kunstvermittlung. Besonders nach den Orkanschäden war ein sensibler und rücksichtsvoller Umgang mit dem Ökosystem Wald notwendig.

„Die Schüler haben sich eine bestimmte Stelle ausgesucht, die sehr zerstört war. Unter anderem lag da eben ein umgestürzter Baum, eine Eiche. Wir haben sie mit Tonplatten belegt, die Schüler sind im ganzen Wald herumgelaufen und haben Spuren gesucht mit den feuchten Tonplatten und haben dadurch Spuren des Waldes verewigt.“

Auf den ersten Blick scheinen Wald und Kunst nicht wirklich zusammenzupassen. Auf den zweiten Blick schon. Das, was die Schüler im Wald für die Kunststation sammelten, war die traurige Bilanz dessen,

was der Orkan in der bis dato größten Naturkatastrophe im Sauerland seit Menschengedenken übriggelassen hatte.

„Das waren natürlich Äste und Rindenstückchen, und das waren Zweige und Blätter, die wurden als Abdrücke genommen und dann auf dem Stamm in gebranntem Zustand verewigt.“

Kyrill zerstörte eine Landschaft und ließ eine andere neu erblühen. Genau hier an dieser Stelle kratzte der Bagger bei den Aufräumarbeiten nach dem Orkan den Waldboden auf und legte durch Zufall etwas Gelblich-Braunes frei. Es war eine Tonader.

„Beim Suchen dieser Spuren sind wir auf diese Ader gestoßen. Die Schüler haben gleich gemerkt, das ist genau das Material, was wir sonst auch in der Schule haben und das liegt da versteckt unter dem Waldboden, und waren total aufgeregt und fanden es richtig spannend. Und wir haben daraus dann die Platten gemacht.“

Zwar gibt es fast überall auf der Welt versteckte Tonvorkommen, aber hier wurde bislang noch nie Ton gefunden. Für Lehrerin Bärbel Uhlmann eine kleine Sensation:

„Insofern ist es völlig einmalig, weil man hier in dieser Gegend keine Tonvorkommen kennt. Mir ist das bisher auch noch nicht passiert. Ich hab's auch hier überhaupt nicht erwartet in Olpe. Ich war schön öfters in den Fuchschen Gruben im Westerwald, da hab ich den Abraum gesehen und wie man den Ton dort aus der Erde holt, aber dass sowas dann auch direkt gegenüber von unserem Arbeitsplatz war, das war schon toll. Das war auch gar nicht so eingeplant.“

So wird Kunst zu einem echten Erlebnis. Und es sind gerade die Erlebnisse, die das Leben bereichern. Das geschaffene Kunstwerk aus Ton in gebranntem Zustand dem Wald zurückzugeben - das bedeutet konkret Schulbildung für nachhaltige Entwicklung.

Ton ist ein ganz elementares Mittel für die Schüler. Und je früher man im Grunde mit den Kindern anfängt, damit zu arbeiten, umso kreativer und lustvoller gehen sie auch mit diesen Material um. Es ist eben nicht nur ein therapeutisches Mittel, es ist wirklich auch ein Mittel, um sich auszudrücken, etwas herzustellen, und besonders für unsere schwerstbehinderten Schüler ist es ein Mittel, wo man wirklich etwas produktiv herstellen kann.

Der deutsche Maler und Graphiker Paul Klee hat einmal gesagt:

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar.“

Recht hat er.

Ich wünsch mir, dass der Besucher, wenn er unsere Station gesehen hat, mit nach Hause nimmt eine visuelle Erfahrung, eine optische, und ich wünsch mir auch, dass er eine Emotion mit nach Hause nimmt. Die Station ist auch zum Anfassen da, um zu überraschen. Ich erwarte so etwas eigentlich gar nicht hier, die Neugier soll geweckt werden und ich wünsche mir einfach wenn er nach Hause geht, dass er sagt:“ Da war etwas ganz Tolles, das hab ich noch nirgendwo gesehen“ und sich freut, dass Schüler der Max-von-der-Grün-Schule in Olpe so eine Station gestaltet haben.“